

Helmut Kellershohn | Wolfgang Kastrup (Hg.)

Vielfachkrise

Kapitalistische Krisendynamiken
und geopolitische Umbrüche



Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und
Sozialforschung im UNRAST Verlag, Münster



Zur Einführung

Seit mittlerweile 36 Jahren veranstaltet das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung alljährlich ein Kolloquium. Die Beiträge des letztjährigen Kolloquiums liegen diesem Sammelband zugrunde, bereichert um einige weitere Beiträge, die hinzugekommen sind. Wir möchten in der Einleitung einige Bemerkungen zum Krisenbegriff vorwegschicken. Zusammenfassungen der in diesem Band publizierten Artikel schließen sich an.

1. Die erste Bemerkung erinnert an das *Kommunistische Manifest*, in dem Marx und Engels die permanente Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu einem zentralen Charakteristikum der bürgerlichen Gesellschaft und der kapitalistischen Entwicklung – im Unterschied zu früheren Gesellschaftsformationen – erklären. »Die ewige Unsicherheit und Bewegung« als Kennzeichen der »Bourgeoisieepoche« resultiere aus dem Zwang zur »fortwährende[n] Umwälzung der Produktion«, der »Produktionsinstrumente« wie der Produktionsverhältnisse, und gehe einher mit der steten Auflösung tradiert (»eingerstete[r]«) sozialer Verhältnisse und überkommener, »alterwürdige[r] Vorstellungen und Anschauungen«. Und unter Vorwegnahme von Max Webers These von der Entzauberung der Welt heißt es: »Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht.« (Marx/Engels 1971 [1848], 465) Krisen sind in diesem Umwälzungsprozess die markanten Knotenpunkte oder, so Frigga Haug, das »Lebenselixier«, der »treibende Motor« der Entwicklung (Haug 2010, 2122), einerseits zerstörerisch wirkend, andererseits neue Formen der kapitalistischen Entwicklung hervorbringend.

Im *Kapital* wird Marx dann den »Periodenwechsel des Industriellen Zyklus«, die »Reihenfolge von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Prosperität, Überproduktion, Krisen und Stagnation« (Marx 1969 [1867], 476) zum immanenten, sich durchhaltenden Struktur-Element der Organisation kapitalistischer Produktionsweise erheben und damit gegen die Gleichgewichtsmodelle der klassischen Politischen Ökonomie argumentieren. Auch wenn es »keine zusammenhängende Darstellung einer Krisentheorie« (Heinrich 2017, 342) bei Marx gibt: Als zentrales Krisenmoment arbeitet Marx heraus, »dass die kapitalistische Verwertung die Produktivkräfte schneller weiterentwickelt, als zahlende Nachfrage der Arbeiter konsumieren kann. [...] Dazwischen liegt das rastlose Streben nach einer Ausdehnung der Märkte, die Suche nach neuen Absatzmärkten weltweit usw., die als Lösungsformen zugleich die nächste Krise vorbereiten«. (Haug 2010, 2124)

2. Es gibt *kleine* und *große Krisen*. Letztere unterscheiden sich in der Intensität, im Ausmaß, in ihren langzeitlichen Auswirkungen auf die Gesamtgesellschaft und in ihrer räumlichen Diffusion im Weltmaßstab. In großen »organischen« (Gramsci) Krisen kommt es zu tiefgreifenden Umbrüchen der Produktions- und Lebensweise, der Zusammenhang von Ökonomie und Politik selbst gerät in die Krise. Große, organische Krisen des Kapitalismus werden erst aufgehoben, »wenn sich eine neue kapitalistische Entwicklungsweise, neue nationalstaatliche und internationale wirtschaftspolitische Arrangements und eine neue internationale Machtordnung« (Decker 2022) herausentwickelt haben. So nach der ersten großen Krise des Kapitalismus in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, als die »Grundlagen für eine erste Welle der Globalisierung« (ebd.) geschaffen wurden und das Zeitalter des klassischen Imperialismus entstand, in dem die Rivalität der Großmächte zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte. Die neuerliche Instabilität des Kapitalismus konnte erst durch die Entwicklungsweise des Fordismus überwunden werden. Der Fordismus verbreitete sich ausgehend von den USA und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch das Bretton-Woods-System und die keynesianische Wirtschafts- und Sozialpolitik verallgemeinert.

»Beides geriet dann in den 1970er Jahren angesichts von ausbleibenden Wachstumsraten bei gleichzeitiger Inflation in eine Krise. Sie wurde durch eine neue, schuldenbasierte Entwicklungsweise aufgelöst, die auf dem Ende der Gold-Bindung des Dollars, der Transnationalisierung der Produktion und der Internationalisierung der Finanzmärkte beruhte. Die Krise dieser neoliberalen, finanzdominierten Entwicklungsweise und der sie einrahmenden, westlich dominierten Weltordnung stellt die vierte große Krise des Kapitalismus dar.« (Ebd.)

In dieser vierten großen Krise befinden wir uns jetzt. Inwieweit sich mit den verschiedenen Varianten eines »Grünen Kapitalismus« ein neuer hegemonialer Entwicklungspfad herausbildet oder bereits herausgebildet hat, ist zurzeit noch in der Schwebe. Kritische Einwände, die überhaupt die Möglichkeit eines »Grünen Kapitalismus« infrage stellen, mehren sich.

3. Aktuelle Bezeichnungen für eine organische Krise sind multiple Krise, Polykrise oder Vielfachkrise. Für Nancy Fraser ist die Krise nicht auf Teilbereiche beschränkt, sondern betrifft die gesamte gesellschaftliche Ordnung. »Sie ist nicht nur eine ökonomische oder ökologische, nicht »nur« eine Krise der Politik oder des Care-Bereichs, sondern all diese Phänomene laufen zusammen und verschärfen sich gegenseitig.« (Fraser 2022, 42) Alex Demirović (2018, 31) definiert Vielfachkrise als »komplexe Einheit von vielen autonomen (oder besser gesagt: relativ autonomen) Krisendynamiken wie Flucht- und Migrationsprozessen, Klimawandel oder Demokratiekrise.« Sie »verknüpften und verschärfen sich 2007/08 mit einer großen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise«, die die Schattenseite der neoliberalen Globali-

sierung ins allgemeine Bewusstsein hob. Mittlerweile haben wir eine veritable Krise des westlich-liberalen Modells mit dem Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien sowie bonapartistischer Regime (Beck/Stützle 2018) einerseits, dem Zerfall ehemals tragender Groß- oder Volksparteien im Mitte-Rechts- (Biebricher 2023) und Mitte-Links-Spektrum des politischen Systems andererseits, den Bedeutungsverlust linker Alternativen nicht zu vergessen. Mit dem Ukrainekrieg, dem Aufstieg Chinas zur zweitwichtigsten Wirtschaftsmacht und der wachsenden Bedeutung des Globalen Südens ist zudem der Kampf um eine neue, multipolare statt unipolarer Weltordnung entbrannt. Die Rede von Blockkonfrontation, von Decoupling, Derisking oder Friend-shoring (wirtschaftlicher Austausch mit politischen Freunden) gehört aktuell zum Standardrepertoire politischer, wirtschaftlicher und auch militärischer Strategiedebatten im Westen. Überhaupt drängt mit der Rede von einer »Zeitenwende« das Militärische bzw. die Bereitschaft, militärische Lösungen in den Umbrüchen der internationalen Ordnung in Betracht zu ziehen, in die Planspiele der Eliten und die (ver-)öffentlich(t)e Meinung.

4. Auf einen weiteren Typus von Krise, aktuell wie perspektivisch von zentraler Bedeutung, macht Klaus Dörre aufmerksam, wenn er im Kontext der Corona-Pandemie von einer »ökonomisch-ökologischen Zangenkrise« spricht. Gemeint ist,

»dass das wichtigste Mittel zur Überwindung von Stagnation, Arbeitslosigkeit und Armut sowie zur Pazifizierung von Klassenkonflikten im Kapitalismus, die Generierung von Wirtschaftswachstum, unter Status-quo-Bedingungen (hoher Emissionsausstoß, ressourcen- und energieintensiv sowie auf fossiler Grundlage) ökologisch zunehmend destruktiv und deshalb gesellschaftszerstörend wirkt. *Der Zangengriff von Ökonomie und Ökologie markiert eine Krise, die ungelöst hinter der Corona-Pandemie lauert.*« (Dörre 2020, 169; Hervorheb. i. Orig.)

Dieses »dahinter« versteht Dörre als »epochale Krise« (2021, 47). Sie ist anders dimensioniert als besagte große und kleine Krisen des Kapitalismus, auch wenn sie davon nicht losgelöst betrachtet werden kann. Sie verweist auf einen grundsätzlichen »Bruch in der menschlichen Zivilisation« (ebd.), den die einen als Folgererscheinung eines neuen Erdzeitalters, des Anthropozäns, die anderen als fundamentale Krise des »Kapitalozäns« beurteilen – ein Begriff, der u.a. von Elmar Altvater gerne gebraucht wurde (Altvater 2018). Dörre bevorzugt den ersten Begriff: Anthropozän heißt,

»dass die Menschheit zum wichtigsten Faktor bei der Reproduktion außermenschlicher Natur geworden ist. Anthropozän heißt, dass die Menschheit ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstören kann. Sie hat es aber auch in der Hand, einen Gesellschafts-Natur-Metabolismus zu etablieren, der das instrumentelle Verhältnis zu Naturressourcen und nichtmenschlichen Lebewesen überwindet« (ebd.).

Und das ist sicherlich eine Aufgabe, die auch unabhängig von den je spezifischen Strukturen einer Gesellschaftsformation notwendiger Bestandteil einer nachhaltigen Gesellschaft-Natur-Beziehung sein müsste (vgl. dazu neuerdings Fraser 2023). Gerade eine sozialistische Gesellschaft müsste sich einer solchen Aufgabe einer sozial-ökologischen Transformation stellen. Die epochale Krise kann »dann als überwunden betrachtet werden, wenn es gelungen ist, einen Natur-Gesellschafts-Metabolismus zu etablieren, der die Reproduktionsfähigkeit der Netzwerke menschlichen und außermenschlichen Lebens sicherstellt. Misslingt dies, drohen große Teile des Planeten unbewohnbar zu werden« (Dörre 2021, 47).

5. Ein letzter Punkt. Bekanntlich haben Krise und Kritik sprachlich dieselbe griechische Wurzel. Das Verb *kritnein* bedeutet scheiden/unterscheiden, auswählen, erklären. Krisen sind also Entscheidungssituationen, Wendepunkte (vgl. Haug 2010, 2121). Die Richtung, die eingeschlagen wird, hängt nicht zuletzt damit zusammen, wie Krisen gedeutet und diskursiv verarbeitet werden. Sie sind also mit Konflikten und Antagonismen verbunden, in denen sowohl der herrschende Block an der Macht als auch gegenhegemoniale Kräfte um die Deutungshoheit ringen. In der Bearbeitung des sozial-ökologischen Transformationskonflikts im Rahmen der Vielfachkrise bilden sich nach Hendrik Sander (2023) neben einem grün-kapitalistischen Hegemonieprojekt (in verschiedenen Variationen) weitere Hegemonieprojekte (rechts-reaktionär, fossilistisch-konservativ, emanzipatorisch) heraus, die politisch zwischen den jeweiligen Machtblöcken umkämpft sind. Das grün-kapitalistische gibt sich liberal, technologieaffin, wachstumsorientiert, z.T. offen für staatskapitalistische Interventionen, setzt auf Wandel und Modernität. Eine öko-kapitalistische Modernisierung mit dem Leitbild eines grünen Kapitalismus verursacht jedoch neue sozial-ökologische Kosten und verlagert sie auf andere Akteure und Räume etwa im Globalen Süden (vgl. Brand/Wissen 2024). Die ökologische Krise wird im nationalen wie globalen Maßstab so nicht erfolgreich gelöst werden können, wie viele Kritiker:innen monieren (vgl. u.a. Tino Heim 2024 und in diesem Buch). Herausgefordert wird das Projekt eines grünen Kapitalismus zudem »von der Konvergenz eines radikalisierten Konservatismus mit der radikalen Rechten und einer aggressiven Verteidigung der fossilistischen Lebensweise, einschließlich harter Kulturkämpfe auf allen Ebenen« (Candeias 2023). Der Ausgang der diesjährigen Europawahlen mit einer Stärkung der rechten Kräfte und die Präsidentschaftswahlen in den USA mit einem möglichen Sieg der Republikaner sind in diesem Zusammenhang von erheblicher Bedeutung für die weitere Entwicklung.

Zu den Beiträgen¹

1. Der Beitrag von *Tino Heim* verfolgt die Frage, warum die sich in gehäuften Temperaturrekorden, Extremwetterereignissen und Naturkatastrophen zuspitzende Klimakatastrophe keine adäquaten politischen Gegenmaßnahmen motiviert. Die Ursachen der Klimakrise und des fortgesetzten Scheiterns klimapolitischer Ambitionen werden in grundlegenden Widersprüchen der gesellschaftlichen Naturverhältnisse sowie in den Wechselwirkungen multipler struktureller Antagonismen und Konfliktlagen verortet, welche für die kapitalistische Gesellschaftsformation bestimmend bleiben. Nach einer einleitenden Veranschaulichung solcher Antagonismen anhand der Paradoxien der jüngsten Weltklimakonferenz (1.), werden zunächst Befunde zu den Entwicklungen des Klimadiskurses, der Klimapolitik und der Klimakrise seit den 1970er Jahren zusammengefasst (2.). In einem Rückblick auf Marx werden einige basale Widersprüche kapitalistischer Naturverhältnisse und ihre gesellschaftlichen Konstellationen herausgearbeitet (3.). Gerade an jüngsten Bestrebungen um eine ›nachhaltige‹ Reorganisation der Wirtschaftsform lässt sich zeigen, dass diese Antagonismen innerhalb des kapitalistischen Weltsystems nicht auflösbar sind. ›Grüner Kapitalismus‹ erweist sich stattdessen als neue Form der Reproduktion globaler Ausbeutungsstrukturen, in denen hegemoniale Staaten und Staatenbündnisse soziale und ökologische Folgelasten der Wirtschaftsweise in andere Weltregionen zu externalisieren suchen, wobei globale sozialökologische Krisendynamiken verschärft werden (4.). Die Zuspitzung der Klimakatastrophe folgt aus dem Zusammenspiel weiterer struktureller Antagonismen mit politischen Versuchen, diese Antagonismen auszugleichen. Gerade der politische Ausgleich sozialer und ökonomischer Antagonismen und Krisen führt dabei zur weiteren Verschärfung ökologischer Krisendynamiken (5.). Abschließend werden vor diesem Hintergrund Fragen nach den Möglichkeitsbedingungen anderer gesellschaftlicher Naturverhältnisse diskutiert (6.).

2. Große Hoffnungen werden in Politik und Medien mit solutionistischen Lösungen – Stichworte: Digitalisierung, künstliche Intelligenz – in Verbindung gebracht. Der Beitrag des Tech-Kollektivs *Capulcu* argumentiert, dass seit der Erfindung der Dampfmaschine sich folgendes ›Technologieversprechen‹ hartnäckig hält: Technologische Innovationen sollen den Kapitalismus energie- und ressourcenschonender und damit trotz Expansion ›zukunftsfähig‹ machen. Keine Technologie konnte das Versprechen bislang einlösen: Jedes Mal entlarvte der Rebound-Effekt derartige Anleihen auf die Zukunft nachträglich als Illusion oder gar Lüge.

Die derzeitige technokratisch-grüne Erzählung setzt auf die Hoffnung, eine künstlich-intelligente Vernetzung unserer Umwelt möge ›uns‹ bei der zentralen

¹ Grundlage der folgenden Ausführungen sind die Abstracts der Autor:innen.

Lösung des ›hochkomplexen‹ Klimaproblems leiten. Der Beitrag von Capulcu untersucht den materiellen Hintergrund künstlicher Intelligenz und legt nahe, dass die dazu benötigten Höchstleistungs-Rechenzentren aktuell zu einem der zentralen Treiber eines beschleunigten Klimawandels avancieren.

Die ökologische Zerstörung durch eine massiv ausgeweitete Computerchip-Produktion ist dabei eng verknüpft mit der Gefahr einer drohenden militärischen Auseinandersetzung zwischen den USA und China – über die technologisch-ökonomisch entscheidende Frage: Wer hat zukünftig Zugriff auf die neue Weltordnungs-Ressource der Höchstleistungschips?

3. Im Zuge der ökologischen Krisendynamik, so *Janina Puder* in ihrem Beitrag, wächst der gesellschaftliche Druck, die globale Wirtschaft von ihrer Abhängigkeit von fossilen Ressourcen zu entkoppeln. Auf der Suche nach alternativen Energiequellen ist die Nachfrage nach bio-basierten, nachwachsenden Ressourcen in den letzten Jahrzehnten dramatisch gestiegen.

In diesem Kontext hat die südostasiatische Palmölindustrie (Indonesien, Malaysia) erheblich an Bedeutung gewonnen. Aufgrund seiner energetischen Eigenschaften eignet sich Palmöl im besonderen Maße zur Herstellung vermeintlich »nachhaltiger« Agrotreibstoffe. Dies hat zu einer massiven Expansion der Ölpalmkultivierung geführt. Infolgedessen hat sich ein regionales Akkumulationsregime herausgebildet, das einerseits auf dem Export von billigem Palmöl für den Weltmarkt und andererseits dem massiven »Import« von (trans-)regionaler Arbeit basiert. Die Ausdehnung der monokulturellen Ölpalmkultivierung führt dabei zu einer permanenten Grenzverschiebung zwischen Plantagenanbaugebieten und von (Primär-)Wald dominierten Zonen. Immer größere Teile komplexer Ökosysteme werden eingehegt und in riesige agroindustrielle Landschaften verwandelt. Gleichzeitig verstetigt die rasche Ausdehnung der Palmölindustrie Arbeitsverhältnisse, die im Wesentlichen durch die extreme Ausbeutung »gering qualifizierter« migrantischer Arbeiter:innen geprägt sind.

Aus Sicht des Kapitals kann Überausbeutung als eine Strategie verstanden werden, mittels derer zusätzlicher Mehrwert im Produktionsprozess appropriiert werden kann. Für die Arbeiter:innen manifestiert sich die Überausbeutung ihrer Arbeitskraft u.a. in nicht-reproduktionsichernden Löhnen, einer permanenten Ausdehnung des Arbeitstages sowie Arbeitsbedingungen, die unweigerlich zu ihrer physischen (und psychischen) Erschöpfung führen.

Im Weiteren führt Puder aus, dass der Staat durch das vorherrschende Arbeitsmigrationsregime die Voraussetzungen für die Überausbeutung im Palmölsektor schafft. Die Segmentierung des Arbeitsmarktes, die Segregation von migrantischen Arbeiter:innen nach Staatsangehörigkeit, die Diskriminierung von Migrant:innen im Hinblick auf ihre (Selbst-)Organisation und die Flexibilisierung der Arbeits-

migration disziplinieren und entwerten die Arbeitskraft der Arbeiter:innen und halten ihre Arbeitskraft für das Kapital billig und verfügbar – nichtsdestotrotz zeichnet sich auch eine zögerliche Formation von Widerstand ab.

4. Die Krise der sozialen Reproduktion ist seit der Corona-Pandemie mit Macht in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt: Der Pflegenotstand ist überdeutlich geworden. *Christa Wichterich* stellt in ihrem Beitrag die globale Dimension der Bearbeitung dieses Notstandes in den Mittelpunkt. Die Lösung für den beklagten Fachkräftemangel im Gesundheits- und Betreuungssektor sollen migrantische Pflegekräfte aus dem Globalen Süden und sogenannte transnationale Sorgeketten sein. Wichterichs Artikel will einen Beitrag leisten zur Analyse der Reproduktionskrise und der geographischen Lösungsstrategie durch eine neue internationale Arbeitsteilung der Care-Arbeit.

Dazu stellt der erste Teil dieses Beitrags die Zentralität sozialer Reproduktion und von Care-Arbeit für die feministische Theoriebildung dar. Der zweite Teil leistet eine Zeit- und Raumdiagnose der aktuellen Krise sozialer Reproduktion für den Praxisbereich der Kranken- und Altenpflege und von entsprechenden Global Care Chains. Dabei beleuchtet er die Rolle von Regierungen und Vermittlungsagenturen bei der Normalisierung des Sorgeextraktivismus und die Versuche, den Export-Import von Care-Arbeit zu regulieren. Der Sorgeextraktivismus kann als Pendant zu dem im vorhergehenden Beitrag analysierten Ressourcenextraktivismus betrachtet werden.

5. Mit dem Beitrag von *Wolfgang Kastrup* zur fortschreitenden Eskalation des Ukrainekrieges werden die im engeren Sinne politischen und militärischen Aspekte der Vielfachkrise in ihrer internationalen Dimension angesprochen. Durch den Überfall russischer Truppen auf die Ukraine hat sich ein »Weltordnungskrieg« entwickelt, der als »wesentlicher Katalysator einer neuen Weltordnung« (Ingar Solty) verstanden werden kann. Die Ausführungen gehen zuerst auf die Vorgeschichte dieses Krieges ein, denn ohne eine solche Betrachtung können die Gründe nicht verstanden und erklärt werden: der Euro-Maidan 2013/2014, die Frage nach einer Sezession oder Annexion der Krim, die Gründung der Volksrepubliken Donezk und Lugansk sowie die Bedeutung des Minsker Abkommens und der NATO-Osterweiterung. Analysiert wird dann im nächsten Schritt, welche Ursachen für die militärische Invasion Russlands ausschlaggebend waren und weshalb die Wirtschaftssanktionen des Westens gegenüber Russland nicht wie erhofft wirken. Innenpolitisch ist eine Konsequenz des Krieges, dass sich in Russland die politische Repression deutlich verschärft hat. Für die Ukraine hat der Krieg, der Tod, Leid und Zerstörung verursacht, den Charakter einer nationalen Selbstverteidigung und für die NATO, ohne die die Ukraine diesen Krieg überhaupt nicht führen könnte, den

Charakter eines Stellvertreterkrieges. Alle drei Kriegsparteien, ergänzt auf Seiten des Westens noch durch die EU, tragen zur weiteren Eskalation des Krieges bei. Bezüglich der westlichen Kriegsallianz geht der Beitrag der Frage nach, weshalb sie die Ukraine so vehement militärisch, finanziell und humanitär unterstützt und welchen Nutzen sie sich dadurch erhofft.

6. Die internationale Ordnung befindet sich aber bereits seit Längerem, wie viele Stimmen sagen, in »Unordnung«, im »Zerfall«, nach Ansicht des US-Außenministers ist die Nachkriegsordnung sogar »tot«. Ohne Frage haben, so *Uwe Hoering* in seinem Beitrag, Chinas Aufstieg und selbstbewusste Forderung nach Mitsprache auf Augenhöhe einen erheblichen Anteil an dieser Situation, ebenso wie umgekehrt die Verteidiger der alten Ordnung, deren hegemoniale Position bedroht ist. An Stelle wechselseitiger Schuldzuweisungen, wer diese Situation hervorgerufen hat, analysiert der Beitrag fundamentale Veränderungen in der Globalisierung und daraus resultierende Veränderungen der geoökonomischen und -politischen Machtverhältnisse. Wenn die daraus entstandenen Konflikte nicht in Krieg, sondern in einer >renovierten< neuen Ordnung vermittelt werden sollen, so die weitere Argumentation des Autors, müssen die entstandene Multipolarität und deren Interdependenzen, in denen das im Windschatten von China gestiegene Gewicht und Selbstbewusstsein des Globalen Südens eine zentrale Rolle spielen, anerkannt und in multilateralen Reformen beziehungsweise der Stärkung der Vereinten Nationen, von internationalem Recht und Institutionen umgesetzt werden.

7. Nach dem Ukrainekrieg hat sich der Nahe Osten seit dem terroristischen Angriff der Hamas zu einem weiteren Krisenherd entwickelt. Eine Ausweitung des kriegerischen Konflikts über Gaza hinaus (Libanon, Jemen, Iran) liegt im Bereich des Möglichen. Der Beitrag von *Jobst Paul* wendet sich in diesem Zusammenhang einer speziellen Thematik zu: Der Artikel soll einige Kontexte der israelischen Kriegsführung im aktuellen Gaza-Krieg nachzeichnen. Dazu gehört zweifellos der US-War on Terror, in dem überkommene Prinzipien des Kriegsrechts umgangen wurden, allerdings mit Hilfe von militäretischen Legitimationen durch professionelle Philosophen. Eine zentrale Rolle spielte dabei – als Erneuerer des philosophischen Utilitarismus und als neoliberaler Dienstleister – die in den USA entstandene Praktische Ethik. Sie stellt auch den Bezug her zum Ethik-Kodex der israelischen Armee (IDF), der maßgeblich von Asa Kasher, einem Vertreter des neuen philosophischen Aufbruchs, formuliert wurde. Der Artikel verfolgt darüber hinaus die psychologische Umsetzung des >philosophischen< Rahmens bei der Schaffung eines >militärischen Subjekts< im Rahmen der IDF.

8. Die Vision einer multilateralen Gestaltung einer neuen internationalen Ordnung, wie sie Uwe Hoering in seinem Beitrag anspricht, gehört sicherlich nicht zu den Anliegen der Alternative für Deutschland (AfD). Im Unterschied zu einigen anderen Parteien der autoritären Rechten in Europa steht sie nicht in Regierungsverantwortung. Gleichwohl sind ihre außen- und sicherheitspolitischen Vorstellungen in Bezug auf Europa und die multipolare Weltordnung von Interesse, insbesondere hinsichtlich des Agierens der AfD auf europäischer Bühne. Der Beitrag von *Helmut Kellersbohn* zeichnet zunächst die Entwicklung der AfD-Programmatik bzgl. ihrer Haltung zur EU und zu Europa nach. Das jüngste Ansinnen der AfD, einen »Bund europäischer Nationen« ins Leben zu rufen, steht dabei im Mittelpunkt. Dass diese Idee auch mit einer Distanzierung von der NATO (ohne bislang den Austritt zu fordern) und einem antiamerikanischen »Grundrauschen« gekoppelt ist, soll im Verlauf der Ausführungen deutlich werden. Im Anschluss konfrontiert der Beitrag die Idee des Bundes mit dem Konzept des Großraums, das zwar nicht im aktuellen Programm, wohl aber bei den radikalen Vordenkern der Partei und in ihrem »Rückraum« (Götz Kubitschek) perspektivisch als Weiterentwicklung des Programms propagiert wird. Die Berufung auf Carl Schmitts »Völkerrechtliche Großraumordnung« als Vorlage für eine neue multipolare Weltordnung verschärft die antiamerikanische Stoßrichtung (Stichwort: Interventionsverbot) und betont die hegemoniale Stellung Deutschlands in Europa (wahlweise auch: Mitteleuropa), die vermittels eines Arrangements mit Russland erreicht bzw. abgesichert werden soll. Eine davon abweichende, westlich orientierte und gegen Russland gerichtete Großraumversion offeriert die *Junge Freiheit* und unterstreicht damit den Kampf zweier Linien um die ideologisch-politische Ausrichtung der AfD auch in diesem Punkt.

9. Mit dem Aufstieg der AfD, sichtbar geworden bei den Landtagswahlen in 2023 in Hessen und Bayern und bereits überdeutlich mit den Umfrageergebnissen in Ostdeutschland, rückt die Krise des politischen Systems, die seit längerem als Krise der westlichen liberalen Demokratien auf den Aufstieg populistischer und autoritärer Bewegungen zurückgeführt wird, auch für Deutschland in den Bereich des öffentlichen Interesses. Sowohl die Arbeiten von Colin Crouch (2021), Craig Calhoun u.a. (2024) und Veith Selk (2023) sehen sie als Ausdruck einer tieferliegenden Problematik, die u.a. mit der Erosion der sozialen Grundlagen der Demokratie zu tun hat. Der Beitrag *Peter Höhmanns* befasst sich in diesem Zusammenhang speziell mit dem Abschneiden der AfD bei den hessischen Landtagswahlen. Im Zentrum stehen dabei die sehr unterschiedlichen Stimmenanteile, die diese Partei in den einzelnen Gebietsteilen des Bundeslandes erzielt hat. Höhmann interpretiert das Wahlergebnis auf Grundlage der von Anthony Giddens als Entbettung und Rückbettung bezeichneten Formen ungleichzeitiger Entwicklung. Hierfür werden län-

gerfristig erkennbare Folgen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels als ein in ihrem Verlauf krisenhafter Entbettungsprozess dargestellt. Dieser gibt deutliche Unterschiede in der Entwicklung einzelner Regionen zu erkennen. In diesen Differenzen spiegeln sich zugleich die Zustimmungswerte, die die AfD jeweils erhalten hat. Besonders auffällig ist nicht nur der markante Stimmenzuwachs für diese Partei in den benachteiligten Randgebieten, sondern auch seine langfristige Stabilität, wie aus dem Vergleich mit dem Ergebnis der Reichstagswahlen des Jahres 1932 hervorgeht.

10. Die Krise der westlichen liberalen Demokratien ist auch eine Krise des politisch organisierten Konservatismus. Dafür stehen die Beispiele in Italien und Frankreich. Der Beitrag von *Robert Tonks* thematisiert die Entwicklung in Großbritannien. Seit dem EU-Referendum am 23. Juni 2016 kämpft Großbritannien mit den Folgen seines Ausscheidens aus der Europäischen Union am 31. Januar 2020. Der sogenannte Brexit spaltete die Nation – und tut dies bis heute – in leavers und remainers. Der vorliegende Artikel stellt die Entwicklung der vergangenen acht Jahre dar. Dabei wird die schleichende Verwandlung der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vertretenen Postulate der Europäischen Idee am Beispiel der Wahlsprüche der letzten fünf aufeinander folgenden Premierminister*innen der Conservative Party zur Durchsetzung des Brexits beschrieben. Sie signalisieren einen zunehmenden Verlust der konservativen Hegemonie angesichts des Rechtsrucks in den eigenen Reihen und des Rechtsdrucks von außen (Reform UK) auf die Partei. Vor dem Hintergrund der jüngsten Wahlen werden mögliche gesellschaftliche Entwicklungen diskutiert.

11. Der abschließende Artikel von *Sebastian Friedrich* greift in einer historisch gerichteten Diskursanalyse ein systematisches Problem auf, wonach die Ware Arbeitskraft, von der Marx spricht, von ihren Besitzer:innen zwar gezwungenermaßen, aufgrund ihrer persönlichen Freiheit von Produktionsmitteln, zum Arbeitsmarkt getragen wird, dies aber nicht ohne ein Mindestmaß von gesellschaftlich hergestellter Sinngebung und ideologischer Überzeugung gelingen kann. Friedrich diskutiert dieses Problem an einem scheinbar abseitigen historischen Phänomen: Junge Männer und Frauen mit langen Haaren, ausgefranstes Hosen, barfuß oder in ausgelatschten Schuhen erregten in den 1960er-Jahren Aufsehen. Die »Gammler« – so das Etikett dieser Gruppe – saßen oder lagen an Orten wie der Gedächtniskirche in West-Berlin, an der Hauptwache in Frankfurt am Main, am Monopteros im Englischen Garten in München und schienen den ganzen Tag nichts zu tun. Sie galten als »die langsamste Jugendbewegung der Welt« (Der Spiegel) und wurden zum gesellschaftlichen Problem, etwa für den Sänger Freddy Quinn oder für Bundeskanzler Ludwig Erhard, der sich als »Anti-Gammler« (BILD) positionierte und mit Blick

auf das Gammlerphänomen erklärte: »Solange ich regiere, werde ich alles tun, um das zu zerstören.« Um die Auseinandersetzung um Gammler entwickelte sich ein Kulturkampf. Warum brach dieser Kulturkampf aus? Warum erschienen Gammler als Problem? Und was hat die Problematisierung der Gammler mit der Krise des Fordismus zu tun? Der Beitrag geht diesen Fragen nach, indem er den Diskurs über die »Gammler« zwischen 1965 und 1968 analysiert und die öffentliche Aufregung als Anzeichen einer Krise in der ideologischen Reproduktion von Lohnarbeit deutet. Friedrich spannt abschließend einen Bogen bis heute, um deutlich zu machen, dass der Gammler-Diskurs ein Lehrstück, ein Modell ist für die ideologischen Diskurse, in denen die mangelnde Bereitschaft potenzieller Lohnarbeiter:innen zur (Lohn-)Arbeit zum gesellschaftlichen Thema gemacht wird.

Literatur

- Altwater, Elmar 2018: Kapitalozän. Der Kapitalismus schreibt Erdgeschichte. <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/kapitalozaen/>.
- Beck, Martin / Stütze, Ingo (Hg.) 2018: Die neuen Bonapartisten. Mit Marx den Aufstieg von Trump & Co. verstehen, Berlin: Dietz.
- Biebricher, Thomas 2023: Mitte/Rechts. Die internationale Krise des Konservatismus, Berlin: Suhrkamp.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus 2024: Kapitalismus am Limit. Öko-imperiale Spannungen, umkämpfte Krisenpolitik und solidarische Perspektiven, München: oekom.
- Calhoun, Craig / Gaonkar, Dilip P. / Taylor, Charles: Zerfallserscheinungen der Demokratie, Berlin: Suhrkamp.
- Candeias, Mario 2023: Wir leben in keiner offenen Situation mehr. <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/wir-leben-in-keiner-offenen-situation-mehr/> (Abruf: 10.07.2024).
- Crouch, Colin 2021: Postdemokratie revisited, Berlin: Suhrkamp.
- Decker, Samuel 2022: Die Krise verändert ihr Gesicht, <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/die-krise-veraendert-ihr-gesicht> (Abruf: 10.07.2024).
- Demirović, Alex 2018: Autoritärer Populismus als neoliberale Krisenbewältigungsstrategie, in: PROKLA 190, 27-42.
- Dörre, Klaus 2020: Die Corona-Pandemie – eine Katastrophe mit Sprengkraft, in: Berliner Journal für Soziologie Bd. 30/2, 165-190.
- Dörre, Klaus 2021: Kapitalismus, Natur und die Utopie eines nachhaltigen Sozialismus, in: Sozialismus H. 5, 45-51.
- Fraser, Nancy 2022: Gegen den Kannibalismus des Kapitals, in: LuXemburg 3, 42-47.
- Fraser, Nancy 2023: Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt, Berlin: Suhrkamp.
- Haug, Frigga 2010: Art. »Krise«, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Berlin: Argument, Bd. 7/II, 2121-2143.

- Heim, Tino 2024: Der Klimawandel und die Grenzen normalistischer Notstandspolitik, in: kultuRRRevolution Nr. 86, 20-25.
- Heinrich, Michael 2017: Die Wissenschaft vom Wert, 7. erw. Aufl., Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Marx, Karl / Engels, Friedrich 1969 [1848]: Manifest der Kommunistischen Partei (= MEW 4), Berlin (DDR), 459-493.
- Marx, Karl 1969 [1867]: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Bd. 1 (= MEW 23), Berlin (DDR).
- Sander, Hendrik 2023: Zum Potenzial eines grünen Kapitalismus. Sozial-ökologische Hegemonieprojekt in der Vielfachkrise, in: PROKLA 213, Nr. 4, 745-764.
- Selk, Veith 2023: Demokratiedämmerung. Eine Kritik der Demokratietheorie, Berlin: Suhrkamp.